

ausragende ikonographische Zeugnisse ausgewählt, um an ihnen die vollzogene theologische Entwicklung aufzuzeigen (3). Darüber hinaus wird eine Fülle anderer Darstellungen besprochen, thematisch geordnet nach diesen vier Kunstwerken. – Im einzelnen gliedert sich die Arbeit in folgende Teile: Einleitung (1–8); I. Sainte-Marie in Charité-sur-Loire und das Thema der Aufnahme Mariens (9–72); II. Sainte-Marie von Trastevere und das Thema Maria-Kirche (73–205); III. Der Tympanon von Quenington und die Krönung der Kirche und Mariens (206–246); IV. Das Tor von Notre-Dame in Senlis und die Entwicklung der kirchlichen Doktrin im Laufe des 12. Jahrhunderts (247–336); Zusammenfassung (337–340). Mehrere Indizes beschließen den Band (341–367). Jeder der vier Teile weist die gleiche dreigliedrige Struktur auf: Zunächst beschreibt und analysiert die Verf. das betreffende Bauwerk, anschließend stellt sie die in ihm angesprochene theologische Thematik in ihrer geschichtlichen Entfaltung dar (I: Tod und Aufnahme Mariens; II: Ausarbeitung und Evolution der Parallele Kirche-Maria; III: Die Krönung der Kirche und Mariens; IV: Die Entwicklung der Theologie und der Ikonographie im 12. Jahrhundert), um dann jeweils synthetisierend das Bauwerk in seinem theologischen Gehalt zu erläutern. Die gesamte Darstellung zeichnet sich dadurch aus, daß in ihr eine Fülle von sowohl ikonographischen wie theologischen Details verarbeitet wird. Besonders für den Theologen stellt sie eine Fundgrube dar in bezug auf die Bibliographie und die Annäherung von ikonographischer und theologiegeschichtlicher Betrachtung.

Drei weiterführende Hinweise bzw. Fragen (nicht zu sprechen von den zahlreichen Druckfehlern in den deutschsprachigen Namen und Titeln) mögen hier genügen. (a) Bei aller der Verf. auszusprechenden Anerkennung will Rez. nicht seine Bedenken über die angewandte Methode verschweigen. Selbstverständlich kann die Kunstgeschichte, wenn sie Werke des Mittelalters deutet, nicht umhin, die Theologie und ihre Geschichte zu berücksichtigen. Doch muß deutlich werden, welcher von beiden Ansätzen prioritär ist. Überwiegt der ikonographische oder der theologiegeschichtliche Standpunkt bei der Deutung des Kunstwerkes? Welche Position nimmt die Verf. hier ein? Handelt es sich bei diesem Werk nicht um eine vornehmlich kunstgeschichtliche Betrachtung, in der theologische Kriterien sich zu schnell in den Vordergrund schieben? – (b) Hinsichtlich des Kapitels der Abtei Reading (2, 238, 242, 283, 286, 338) könnte man an die Werke Hugos von Amiens denken und in ihnen nach einer theologischen Begründung für das Motiv der Krönung Mariens durch Christus suchen. Tatsächlich war Hugo Abt von Reading (1125 bis 1130), als er während einer Reise nach Rouen dort zum Bischof gewählt wurde (gest. 1164) (cf. G. OURY, in: *DS7* [1969] 896–900). In seinen Schriften *Dialogi seu Quaestiones Theologicae*, I, 17 (PL 192, 1153–1154), deren erste Fassung etwa aus dem Jahr 1126 stammt (cf. *D. van den Eynde*, in: *FS 13* [1953] 74), und *Contra haereticos*, III, 1–8 (PL 192, 1283–1297), entstanden etwa 1147 (cf. *van den Eynde*, 79), behandelt Hugo das Thema der *mater regina* und *mater Ecclesiae*. – (c) Die Verf. verweist im Laufe ihrer Darstellung auf viele Handschriften. Um so mehr bedauert man, daß in diesem Werk ein Index dazu fehlt. R. BERNDT S. J.

THOMAS D'AQUIN, *Somme théologique*, tome 1+2. Paris: du cerf 1984. 966/827 S.

Der doctor communis steht zur Zeit nicht sehr hoch im Kurs. Man braucht nicht Anhänger seiner Lehren zu sein, um dies zu bedauern. Die geistliche Präsenz der wirklich Großen, eines Plato, Augustin, Hegel, ist für jede Zeit ein Gewinn, fehlende Beschäftigung und Auseinandersetzung mit ihnen ein Verlust. Der Gründe für die seit dem Konzil stark zurückgegangene Konjunktur des Aquinaten in der katholischen Kirche gibt es mehrere. Einer von ihnen ist unsere zunehmende Unfähigkeit sein Werk im Original, auf Lateinisch, zu lesen. Für die Leser französischer Zunge schafft die vorliegende Übersetzung des Hauptwerkes, der *Summa theologica*, Abhilfe und ersetzt damit die seit 1926 im Rahmen der „Revue des jeunes“ erschienene Übertragung. – Die Ausstattung der Bde (dem Rez. liegen nur die ersten zwei von insgesamt vier vor) kann man nur als stattlich bezeichnen: Aufteilung der Seiten in zwei Spalten, übersichtliches Druckbild, die (nicht sehr zahlreichen) Anmerkungen im Kleindruck, gute Papierqualität und solider Leineneinband. Die ca. 125 Seiten allgemeiner Einleitung wird beson-

ders der Nichtspezialist zu schätzen wissen. Hier informiert zunächst *Marie-Joseph Nicolas* über Leben und Werk des Aquinaten, seine Quellen, die Art und Weise, wie er auctoritas und ratio zu einander in Beziehung setzt („Thomas und das Denken der anderen“), Vernunft und Glauben in der *Summa theologiae*, die für den Aquinaten charakteristischen Thesen (Realismus, Philosophie des Seins, Idee der Natur, Natur und Freiheit, Natur und Übernatur, menschliche Natur, Individuum und Person, das Universum, Christus im Denken des Thomas, sein Intellektualismus), das literarische Genus der *Summa theologiae*, schließlich darüber, was es mit dem Antithomismus, dem Thomismus und den Thomisten auf sich hat (17–66). Es folgt ein Überblick über den Gesamtaufbau der *Summa theologiae* (68–90). Sehr zu begrüßen ist das anschließende „Vocabularium“, d. h. eine kurze Vorstellung und Erklärung von ca. 85 französischen Äquivalenten der von Thomas immer wieder benutzten termini technici, wiederum aus der Feder von *M.-J. Nicolas* (94–120). *Edith Neyrand* hat zum Abschluß der allgemeinen Einleitung die von Thomas zitierten Autoren zusammengestellt und für den weniger spezialisierten Leser kurz charakterisiert (123–140). Es handelt sich dabei um fast 170 Namen. – In die einzelnen Teile der Summe führen dann noch besondere Einleitungen ein, sie sind samt und sonders von Spezialisten verfasst (*J.-M. Aubert*, *J.-L. Brugues*, *P.-Th. Camelot*, *A.-M. Dubarle*, *C. Geffré*, *P. Grelot*, *A.-M. Henry*, *J.-M. Maldamé*, *D. Mongillo*, *J.-H. Nicolas*, *M.-J. Nicolas*, *S. Pinckaers*, *C.-J. Pinto de Oliveira*, *A. Plé*, *A. Raulin*, *A.-M. Roguet*, *J.-P. Torell*). Die eigentliche Übersetzung stammt aus der Feder von *Aimon-Marie Roguet*. Welches Ziel die Mitarbeiter mit diesen vier Bden verfolgen, hat *M. J. Nicolas* in seiner von großer Bewunderung für den Aquinaten zeugenden Einleitung treffend formuliert: „Dies ist das Ziel der französischen Ausgabe der *Summa theologiae*. Jeder suchende Geist ist eingeladen: Komm und sieh! Zu finden gibt es zumindest dies: ein wunderbares Erzeugnis des menschlichen Geistes, etwas, was man heute für unmöglich hält, was indes in einem bestimmten Augenblick der Menschheitsgeschichte versucht wurde, Weisheit, die Göttliches und Menschliches gleichermaßen umfaßt. Und auch dies ist hier zu finden, die überlieferte Lehre der Kirche, in privilegierter Tiefe, sollte eine wirklich kritische Theologie, was heute in Frage gestellt wird, untersuchen und reflektieren“ (I, 65). Ein mutiges Werk, zu hoffen ist, daß es auch ein nützlich und benutztes sein werde.

H. J. SIEBEN S. J.

MEISTER ECKHART, *Die deutschen und lateinischen Werke*. Die lateinischen Werke Band I, 2 Prologi in opus tripartitum et exposito libri genesis (Recensio L) herausgegeben von *Loris Sturlese*, 1.–2. Lieferung. Stuttgart: Kohlhammer 1987. 128 S.

Im zweiten Teil des ersten Bandes der Lateinischen Werke (= LW) der Eckhartausgabe legt *L. Sturlese* die Ergebnisse eines beachtlichen Fundes in Oxford vor (Cod. Oxoniensis Bodleiani Laud misc. 222 [L]). Zum Vergleich beigegeben sind die recensiones Cod. Amploniani Fol. 181 (E) sowie Codd. Cusani 21 et Trevirensis 72/1056 (CT), die erneut durchgesehen wurden (vgl. LW I, 1 1964). L umfaßt ohne Verfasserangabe und Überschriften die Vorreden zum Opus tripartitum, den ersten Genesiskommentar und den Liber parabolarum Meister Eckharts. Er enthält ebenfalls einen bisher unbekanntes Sachindex zum Liber parabolarum genesis, überliefert eine beträchtliche Anzahl besserer Lesarten zum Text dieses Liber und spiegelt eine Fassung der Vorreden sowie des ersten Genesiskommentars wider, dessen Entstehung der Hrsg. zwischen E und die tradierte Urfassung und die spätere CT-Rezension ansetzt. Daraus erklärt *St.* die Bedeutung des Fundes für die Textherstellung Meister Eckharts im Unterschied zu *K.*, der keine Auswirkung auf die Wiederherstellung des Textes hatte. – Der Text von L ist weder unvollständig (wie derjenige von E) noch interpolationsverdächtig (wie derjenige von CT), vielmehr stammt er aus jener Sammlung, aufgrund deren die Liste der im Jahre 1326 in Köln inkriminierten Thesen Eckharts abgefaßt wurde. *St.* schließt seinen knappen Hinweis: damit wird zum ersten Male der Weg zur Rekonstruktion eines mit Sicherheit echten Textes des Genesiskommentars eröffnet. Er verspricht für den noch ausstehenden zweiten Teil des Bandes die Grundsätze der Textkonstruktion sowie die Entstehungsgeschichte der Vorreden und des er-